

KOMPAKT

Judentum

LEHRBUCHREIHE Am Donnerstag, 11. Oktober, 18 Uhr, stellt Michaela Rychlá, Beauftragte für das religiöse Erziehungswesen der Israelitischen Kultusgemeinde, den zweiten Band ihrer dreiteiligen Lehrbuchreihe *Emunat Jissra'el – Der Glaube Israels* vor. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung im Jüdischen Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, ist frei. *ikg*

Fotografie

ZEITZEUGENGEPRÄCH Die Schoa-Überlebende Ruth Schwiening zeigt am Donnerstag, den 11. Oktober, um 19 Uhr im Janusz-Korczak-Haus, Sonnenstraße 8, unter dem Motto »Der Himmel weinte« Fotografien ihrer Glasmalerei und erzählt vom Schicksal und der Verfolgung ihrer Familie. Sie selbst konnte 1939 als Dreijährige mit einem Kindertransport nach England fliehen. Die Ausstellung ist bis Ende Dezember nach Absprache zu besichtigen. Anmeldung unter anmeldung@ejka.org. *ikg*

Russland

VORTRAG Die russische Journalistin und Historikerin Irina Scherbakowa sammelt seit Ende der 70er-Jahre systematisch Tonbandinterviews mit Opfern des Stalinismus. Sie ist Mitglied der internationalen NGO »Memorial«, die sich für die historische Aufarbeitung der Verfolgung und den Schutz der Menschenrechte im heutigen Russland einsetzt. In ihrem Vortrag am Donnerstag, 11. Oktober, 19 Uhr, berichtet Scherbakowa über die aktuelle Situation in Russland sowie den Umgang russischer Jugendlicher mit der Geschichte ihrer Familie. Der Eintritt zu der Veranstaltung im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, ist frei. *ikg*

Volkskunst

KONZERT Der Chor des Bayerischen Rundfunks gibt am Sonntag, 14. Oktober, 15 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz ein Konzert. Der Titel »Loreleys Schwestern« spielt auf das Programm – jüdisches und deutsches Volkslied, Kompositionen von Johannes Brahms über Clara und Robert Schumann bis Sara Shoham – an. Es wirken ferner der Tenor Julian Prégardien, die Pianistin Yaara Tal und als Dirigent Yuval Weinberg mit. Karten gibt es bei BRticket unter der Rufnummer 0800 / 590 0594, online unter www.br-ticket.muenchenticket.net/online/ und an der Tageskasse im Gemeindefoyer. *ikg*

Kabbala

FRAUENTREFF Die Reihe »Frauen lernen gemeinsam«, eine Kooperation von Israelitischer Kultusgemeinde und Torah MitZion, wird am Sonntag, 14. Oktober, 18 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz fortgesetzt. Rabbiner Steven Langnas spricht zum Thema »Das Mystische und das Mysteriöse – eine Einführung in die Bücher und Konzepte der Kabbalah«. Alle Frauen aus der Gemeinde sind herzlich eingeladen. *ikg*

Terror

VERANSTALTUNG In seinem Vortrag »NSU: Der Terror von rechts und das Versagen des Staates« schildert Tanjev Schultz die Geschichte des NSU. Schultz, der Redakteur der »Süddeutschen Zeitung« war und Professor für Journalismus an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ist, hat Hunderte Zeugen gehört und Zehntausende Aktenseiten gelesen. Der Eintritt zu der Veranstaltung am Montag, 15. Oktober, um 19 Uhr im NS-Dokumentationszentrum ist frei. *ikg*

Termin

BUCHPRÄSENTATION Die Vorstellung des Buches von Rabbiner Pinchas Goldschmidt *An die Gemeinschaft und an die Welt* am Dienstag, 16. Oktober, ist abgesagt. Sie ist neu terminiert für Donnerstag, den 14. Februar 2019. *ikg*

Kein Spielraum

KRITIK IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch über die Gründung der »Juden in der AfD«

VON HELMUT REISTER

Juden mit einer eigenen Gruppe in der AfD – diese Vorstellung hätte Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) und eine Instanz jüdischen Lebens in Deutschland, noch vor kurzer Zeit als abwegig bezeichnet. Seit Sonntag jedoch ist sie politische Realität.

Für die Frau an der Spitze der zweitgrößten jüdischen Gemeinde in Deutschland gibt es keinen Interpretationsspielraum. »Die AfD«, erklärt sie, »hat seit ihrer Gründung entscheidend dazu beigetragen, die gesellschaftliche Debatte in unserem Land zu vergiften und antisemitische Ressentiments wieder salonfähig zu machen.«

Wie jüdische Menschen ihre Mitgliedschaft in einer Partei wie der AfD vor sich selbst rechtfertigen können, ist für Knobloch ein Rätsel. Sie nennt in diesem Zusammenhang deren anhaltende Verharmlosung der Zeit des Nationalsozialismus, die Funktionäre der Rechtspopulisten mit Begriffen wie »Vogelschiss« und »Denkmal der Schande« verbinden würden. Das, so die IKG-Präsidentin, sei der Jargon von Nazis. An der grundsätzlichen Ausrichtung der Partei ändere auch die Mitgliedschaft von Juden nichts. Eines jedenfalls ist für Knobloch nicht diskutierbar: »Wer sich in unserem Land für Freiheit und Demokratie einsetzt, der kann diese Partei nicht unterstützen.«

Die Mitgliedschaft von Juden ändert nichts an der Ausrichtung der AfD.

In einem Interview in der aktuellen Ausgabe des »Spiegel« sagt Charlotte Knobloch dazu: »So wie ein Mensch jüdische Freunde haben und trotzdem ein Antisemit sein kann, so sind jüdische Mitglieder noch längst keine Gewähr dafür, dass eine Partei nicht antisemitische Tendenzen aufweist.« Die schiere Anwesenheit von Juden sei dafür zumindest nicht ausreichend, und eine Gruppe wie die sogenannten Juden in der AfD sei kein Beweis für die Abwesenheit von Antisemitismus.

ERKLÄRUNG In einer Grundsatzklärung der jüdischen Bundesvereinigung innerhalb der AfD werden vor allem zwei Auslöser für die Gründung genannt: eine »unkontrollierte Masseneinwanderung« junger Männer aus dem »islamischen Kulturkreis« mit einer antisemitischen Sozialisation sowie die Zerstörung der traditionellen, monogamen Familie durch »Gender-Mainstreaming« und »Frühsexualisierung«. Es wird zwar eingeräumt, dass sich Antisemiten wie Wolfgang Gedeon in der AfD befänden, deren Einfluss werde aber maßlos überschätzt. Die »Dresdner Rede« von Björn Hocke und das »Vogelschiss«-Zitat



»Die AfD hat entscheidend dazu beigetragen, die gesellschaftliche Debatte in unserem Land zu vergiften«: Charlotte Knobloch Foto: Marina Maisel

von Alexander Gauland seien lediglich als »sprachlicher Missgriff« zu verstehen, für den sich beide Politiker bereits entschuldigt hätten.

RADIKALISIERUNG Mit derartigen Erklärungen gibt sich IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nicht zufrieden. Sie spricht von einer Radikalisierung des ohnehin bestehenden Antisemitismus: »Früher war Antisemitismus die Ablehnung einer gewissen Bevölkerungsgruppe. Heute ist es schlicht und einfach Judenhass.«

Bei der Bekämpfung von Antisemitismus erkennt Knobloch deutliche Defizite. »Es wird nicht genügend getan«, erklärt sie. Politik, Sicherheitsbehörden und Bildungseinrichtungen sollten den Kampf gegen Judenhass stärker in den Fokus nehmen. Das geschehe immer noch viel zu wenig, gerade auch in Hinblick auf die Geschichte Deutschlands.

Allein den Flüchtlingen das Problem der Judenfeindlichkeit zuzuschreiben, sei eine zu einfache Begründung. »Das Antisemitismusproblem ist nicht entstanden, weil Menschen aus anderen Kulturkrei-

sen zu uns kommen. Das wäre eine arg verkürzte Darstellung«, resümiert die IKG-Präsidentin.

Charlotte Knobloch lässt keinen Zweifel daran, dass es richtig gewesen sei, im September 2015 die flüchtenden Menschen aufzunehmen, die im Budapester Bahnhof unter furchtbaren Bedingungen leben mussten: »Wir müssen in erster Linie denjenigen helfen, die durch Kriege ihre Heimat verlassen müssen. Wenn ich die schrecklichen Bilder aus Syrien sehe, dann dürfen wir keinen Moment zögern.«

Bei der Bekämpfung von Antisemitismus gibt es deutliche Defizite.

Unabhängigbar ist ihrer Ansicht nach aber ein Einwanderungsgesetz, um entscheiden zu können, »wer zu uns passt, wer integrationsfähig ist.«

In Frankreich finde nach den schrecklichen Mordanschlägen auf Juden ein re-

gelochter Exodus nach Israel statt. Diese Gefahr besteht nach Ansicht von Charlotte Knobloch auch in Deutschland. »Es kommen Gemeindeglieder zu mir, die Angst haben. Das ist teilweise irrational, aber teilweise auch verständlich. Ich versuche, ihnen trotz allem Mut zu machen«, beschreibt die IKG-Präsidentin ihre eigenen Erfahrungen.

DEMOKRATEN Bedrückt zeigt sich Charlotte Knobloch darüber, dass die Menschen heute nicht in Massen auf die Straßen gehen und demonstrieren würden. Sie zieht dabei Parallelen zwischen der Weimarer Republik und der aktuellen Entwicklung. Weimar sei deshalb zusammengebrochen, weil sich die Demokraten, die die Stütze des Systems sein sollten, »weggeduckt« hätten.

Die Äußerungen, die AfD-Politiker ungestraft von sich geben könnten, würden sie stark an den Aufstieg der NSDAP erinnern. Umso schmerzlicher sei es deshalb, dass die demokratischen Parteien keinen gemeinsamen Konsens in dieser Frage finden würden.

Eine posthume Auszeichnung

GESCHICHTE John Carvell rettete als britischer Diplomat 300 Juden – 40 Jahre nach seinem Tod wurde er nun geehrt

John Eric Maclean Carvell war als Diplomat des englischen Königreichs in vielen Teilen der Welt tätig. 1938, als die Nazis alle Grenzen sprengten, war er der britische Generalkonsul in München – und wurde zu einem Helden. Posthum wurde er jetzt geehrt.

Der amtierende britische Generalkonsul in München, Simon Kendall, und Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, weihten bei einer kleinen Feier gemeinsam eine Gedenktafel für John Carvell ein.

Da von dem vor 40 Jahren gestorbenen Diplomaten keine Angehörigen mehr bekannt sind, wird im Generalkonsulat in München auch die im Januar 2018 posthum an ihn verliehene Medaille »Hero of the Holocaust« aufbewahrt.

Diese Auszeichnung wird seit 2010 von der britischen Regierung an Staatsbürger verliehen, die an der Rettung von Opfern der Massenvernichtung durch die Nazis beteiligt waren. John Carvell war einer die-

ser Menschen. 1938 rettete er 300 jüdische Männer aus dem Konzentrationslager Dachau vor Folter und Tod. Er stellte ihnen »Palestine Certificates« aus, Urkunden,

mit denen sie in das britische Mandatsgebiet Palästina ausreisen konnten. Im KZ saßen sie wegen »Rassenschande«, weil sie mit nichtjüdischen deutschen Frauen



Erinnerten an den Diplomaten: Simon Kendall, Charlotte Knobloch und Marian Offman (v.l.)

verheiratet waren oder eine Beziehung hatten.

Charlotte Knobloch, die das Jahr 1938 und die brennenden Synagogen in der »Reichskristallnacht« in München als kleines Mädchen miterleben musste, bekundete bei der Feierstunde im britischen Generalkonsulat ihren tiefen Respekt für den Retter der jüdischen KZ-Häftlinge.

Die Heldentat des Diplomaten sei ihr und der jüdischen Gemeinde in München bisher nicht bekannt gewesen, erklärte sie – und kündigte gleichzeitig an, dass sie bei der Gedenkfeier zum 9. November ausdrücklich an dieses Kapitel der Geschichte erinnern werde.

Die Ehrentafel am britischen Konsulat in München ist den Worten von Generalkonsul Simon Kendall zufolge nicht nur eine Erinnerung an John Carvell und seine mutige Tat. Sie solle auch einen Beitrag zur Aufklärung künftiger Generationen liefern und zum Nachdenken über die historischen Folgen anregen, erklärte er bei der Feier. *hr*